

Geschäft nun dort breit, zerstört die ganze Harmonie der schönen Behausung, in der seit Jahrhunderten Generationen eine behütete Bleibe hatten. Genauso häßlich wie diese modernen Geschäftsfassaden machen sich im Bild der noch behäbigen Dorfstraße die unschönen Reklametransparente, als ob nicht jeder im Dorf wüßte, wo der Bäcker, der Metzger, der Kaufmann "sitzt". Für die paar Fremden, die hierherkommen, braucht man diese gräßlichen Hinweisschilder wirklich nicht – sie verschandeln das Ortsbild, und außerdem kann man ja fragen . . .

Doch nun zu dem Erlebnis; es ist einfach aufschlußreich genug für eine Entwicklung, die sich auch im Dorf breitmacht, diesmal bei den Leuten selbst und genauer gesagt bei der Namensgebung für die Kinder:

Eine biedere Oma kam mir entgegen, ein Enkelkind im Wagen, das andere mit dem Zuckerlutscher neben sich. Das größere Mädchen war quicklebendig und lief immer wieder einmal ein paar Schritte voraus. Da aber hörte ich die Oma energisch ihr "Jacqueline" rufen. Selbstverständlich sprach sie den Namen so aus, wie sich dies gehörte, und so tönte es so, wie man es etwa schreiben müßte: "Schagweline". Das hörte sich lustig an (und für mich auch betrüblich, weil solche Namen hier nun gang und gäbe werden, wo man früher Anna, Lisbeth und Eugenie hieß), und dies veranlaßte mich zu einem Gespräch mit der lieben Oma: "Schreiben konnte ich das erst auch nicht", sagte sie mir, "aber Tochter und Schwieger-sohn haben den Namen gewollt". "Wie heißt denn das Mädchen im Wagen, die Kleine", fragte ich. "Die heißt Melanie", und dies konnte die Oma auch richtig sprechen und buchstabieren. "Wir haben aber noch ein Kleines zu Hause, das dritte Mädchen, und das heißt Desirée". Ich war erschütterter, und auch die Oma gab ehrlich

ihre Schwierigkeiten mit diesem Namen für das Enkelkind zu. "Ich konnte mir das gar nicht merken", sagte sie, "und ich dachte immer an "Sirene", um das im Kopf zu behalten, dieses Desirée. Einmal traf ich eine Bekannte auf der Straße. Sie wußte, daß meine Tochter wieder ein Kind bekommen hatte und sie wollte dessen Namen wissen. Mir fiel er beim besten Willen nicht ein, und ich konnte nur sagen: das klingt so ähnlich wie etwas auf dem Dach. Die schaltete: Heißt denn das Kind tatsächlich Antenne, fragte die Frau. Dann aber fiel es mir wieder ein: aha! Sirene – Desirée. Allmählich habe ich mich an den Namen gewöhnt, ich kann die Namen der Kinder nun auch schreiben. Am besten gefällt mir immer noch Melanie . . ."

Wir könnten nun die Spalten im Kirchenbuch auf und ab lesen: eine Melanie würden wir früher nicht finden, auch keine Jacqueline und eine Desirée schon gar nicht. Wollen wir wenigstens hoffen, daß sie ihren Namen zu Recht trägt – denn soviele "Wunsch Kinder" gibt es ja heute gar nicht mehr.

Auf alle Fälle beweist das Erlebnis mit der Oma und ihren Enkeln in dem kleinen unterfränkischen Dorf am Main, wie auch dort der Zeitgeist sich breitmacht – bis hin, zu den Namen für die Kinder. Die Häuser werden verschandelt, das Straßenbild dazu, und nun tragen auch noch die Kinder Namen, die gar nicht in ihr Dorf, in ihre Welt und zu ihnen selbst passen. Da macht es auch nichts mehr aus, wenn da und dort ein "Ünönü" in einem alten Bauernhaus mit seiner zahlreichen Familie wohnt. Wir selbst sorgen ja dafür, daß sich Fremdes, Unpassendes immer mehr breitmacht – ja: auch bei den Kindernamen beginnt dies schon. Das ist mein Standpunkt.

Gewerbeoberstudienrat i. R. Rudolf Eppig,
Hainallee 21, 4600 Dortmund

Fränkisches in Kürze

Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum Ausstellung: bis 24. 3. 85 "Moderne Malerei aus der Sammlung Thyssen-Bornemisza". Viele der ausgestellten Gemälde sind erstmals in Deutschland zu sehen, darunter Werke von Corot,

Manet, Cézanne, Gauguin, van Gogh, Picasso, Braque und Mondrian. Die Ausstellung wurde schon mit großem Erfolg in den USA, in Japan und London gezeigt.

Vom 10. 5. bis 25. 8. 85 zur Wirtschafts- und

Sozialgeschichte Bayerns seit 1850 "Leben und Arbeiten im Industriezeitalter". Die Ausstellung ist auf einer Grundfläche von ca. 2800 qm, in den Schauräumen und im Hof des Museums aufgebaut.

Vom 28. 6. bis 15. 9. 85 Wenzel Jamnitzer und die Nürnberger Goldschmiedekunst 1500 bis 1700. Diese Ausstellung wird veranstaltet zum 400. Todestag Wenzel Jamnitzers (1508–1985), des bedeutendsten Vertreters der Nürnberger Goldschmiedekunst, die im 16. und 17. Jahrhundert europäische Geltung besaß. Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen die aufwendigen silbervergoldeten Prunkgefäße aus den Werkstätten der Nürnberger Meister.

"In stummer Klage – Zeugnisse der Zerstörung Würzburgs". Gedächtnisausstellung zum 40. Jahrestag der Zerstörung Würzburgs am 16. März 1945

Am 16. März dieses Jahres begeht die Stadt Würzburg die 40. Wiederkehr jenes Tages, an dem eine der schönsten Städte Deutschlands zu 82 Prozent in Schutt und Asche gelegt wurde. Ungefähr 5000 Menschen fanden dabei den Tod, unsagbares menschliches Elend und Leid sowie ein apokalyptisches Trümmerchaos ließen das Wort vom "Grab am Main" entstehen.

Die Erinnerung an dieses Ereignis bietet Anlaß zu einer großen Sonderausstellung, die das Mainfränkische Museum Würzburg auf der Festung Marienberg vorbereitet. Der Titel der vom 10. März bis 5. Mai 1985 stattfindenden Ausstellung lautet: "In stummer Klage – Zeugnisse der Zerstörung Würzburgs".

Kern der Ausstellung, die in der Schönbornhalle des Mainfränkischen Museums gezeigt wird, sind die in den beiden städtischen Sammlungen (dem Mainfränkischen Museum und der Städtischen Galerie) vorhandenen künstlerischen Darstellungen aus dem zerstörten Würzburg. In Ermangelung anderer Dokumentationsmöglichkeiten waren es die Künstler, die inmitten der Trümmer und aller Not in bewunderungswürdiger Weise sich der Aufgabe unterzogen, Chronisten einer Katastrophe zu sein. Die Ausstellung vereinigt mehr als 200 Bilder, vorwiegend Zeichnungen und Aquarelle, von nicht weniger als 30 verschiedenen Künstlern. Die Sammlungen der beiden Würzburger Museen werden dabei durch einige Bestände aus dem Besitz der Künstler ergänzt, wobei zahlreiche bislang unbekannte Darstellungen aufgefunden werden konnten. Wert wurde auf authentische Bilder gelegt, die möglichst bald nach 1945 entstanden sind. Im wesentlichen stammen die Bilder aus den Jahren 1945 bis 1950.

Bei nicht wenigen dieser Werke läßt der künstlerische oder dokumentarische Wert die Kümmerlichkeit der zu Verfügung stehenden Malmittel vergessen. Formularbögen und Packpapier waren ebenso wie verflüssigter Sirup in Ermangelung geeigneter Papiere und Farben kein Hinderungsgrund, um Zeugnisse von beklemmender Unmittelbarkeit entstehen zu lassen.

Außer diesen authentischen Darstellungen werden einige ausgewählte Bilder gezeigt, die das Geschehen der Zerstörung Würzburgs reflektierend interpretieren. Das bekannteste Werk dieser Art ist das "Brückenbild" von Wolfgang Lenz aus dem Besitz der Städtischen Galerie Würzburg.

Zur Erläuterung werden in der Ausstellung den künstlerischen Darstellungen Fotos beigegeben, die das gleiche Motiv vor 1945 und im jetzigen Zustand zeigen. Damit wird nicht nur den Ortsfremden und der jüngeren Generation die Orientierung erleichtert sowie die Wiederaufbauleistung unaufdringlich dokumentiert, sondern auch die Veränderung des Stadtbildes durch das Ereignis der Zerstörung vor Augen geführt.

Ergänzt wird die Ausstellung durch einige ausgewählte Objekte, die Gewalt und Schrecken der Vernichtung verdeutlichen. Genannt seien hier nur das geschmolzene Familiensilber aus einem Würzburger Bürgerhaus, beschädigte Kunstwerke aus dem zerstörten Gebäude des Mainfränkischen Museums an der Maxstraße, verkohlte Figuren und andere in Mitleidenschaft gezogene Ausstattungsstücke aus Würzburger Kirchen sowie – als einziges wirklich authentisches Exemplar der zum Einsatz auf Würzburg gekommenen Vernichtungswaffen – das Kopfstück jener Bombe, welche die Franziskanerkirche zerstörte.

Wesentlicher Bestandteil der Ausstellung wird ein zu festgesetzten Zeiten in der Kasematte des Mainfränkischen Museums zur Aufführung kommender, ungefähr 45 Minuten dauernder Dokumentarfilm sein. Aus englischen, amerikanischen und deutschen Archiven stammt das eigens für die Ausstellung zusammengestellte und vertonte Material zu diesem Film, das in wesentlichen Teilen bisher völlig unbekannt ist. Die Schönheit des alten, unzerstörten Würzburg wird in den Bildern eines in deutschen Archivbeständen entdeckten Filmes ebenso lebendig wie das grausige Inferno des von einem Aufklärerflugzeug während des Angriffs auf Würzburg gefilmten Bombardements und der anschließende Feuersturm der Stadt, aber auch das einem amerikanischen Kameramann im April